

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Rüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 45.

Fernsprech-Anschluß
Nr. 7.

46. Jahrgang.
Sonntag, den 23. Februar

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden bis vierzeiliger Raumpreis über deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Ausgabe der Zeitung täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung in Lichtenstein-Gallberg sind, wenn die Ausführung in dem im Monat April beginnenden ersten Bauabschnitt des Rechnungsjahres 1896/97 gewünscht wird, spätestens bis zum 1. März bei dem Kaiserlichen Postamt in Lichtenstein-Gallberg anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstfolgenden, am 1. September beginnenden Bauabschnitt berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 4. Februar 1896.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,
Geheimer Ober-Postrat.
Walter.

Tagegeschichte.

Lichtenstein, 22. Febr. Im Kaufmännischen Verein im Saale des Rathstellers hielt gestern abend Herr Dr. Alexander Olinda einen Vortrag über seine abenteuerliche Fahrt durch Nicaragua, das Italien der Tropenländer. In ca. zweistündiger sehr verständlicher Rede schilderte derselbe die Einfahrt in den Rio San Juan vom Atlantischen Ocean aus und die oft durch Wechselfälle der Witterung unterbrochene Schiffsreise auf diesem Strome (wobei auch sehr schmerzliche Erlebnisse eingestrichelt waren), dann die Befahrung des Nicaraguasees bis nach Granada. Des besseren Verständnisses wegen diente eine ausgehängte Spezialkarte der Republik Nicaragua, auf welcher der Vortragende die verschiedenen von ihm auf der Reise berührten Punkte verzeichnete. Großes Interesse erweckte namentlich die Schilderung der Sitten und Gebräuche des Landes. Das Fahren und Jagden nach Gewinn giebt es dort nicht, die Zeit, welche bei uns Geld heißt, nimmt der dortige Bewohner gar nicht genau, denn er giebt sich meist dem süßen Nichtsthun hin. Die geistige Kultur steht noch auf tiefer Stufe, aber die Nothverhältnisse kennt man dort nicht, denn die meisten Bewohner gehen barfuß bei nur geringer Bedeckung des übrigen Körpers, was auch die vorherrschende Hitze bedingt. Das Klima ist zwar meist feucht aber heiß und deshalb zur Erzeugung tropischer Pflanzen sehr geeignet. Furchterliche Regenmengen gehen dort oft hernieder. Das Tagesgestirn, die Sonne, geht regelmäßig früh 6 Uhr auf und abends 6 Uhr unter. Die Bevölkerung von Nicaragua zählt annähernd 312 000 Einwohner und hat einen Umfang von ca. 160 000 qkm, so daß auf den qkm nur 2 Einwohner kommen. (Wenn wir unser engeres Vaterland Sachsen hiermit vergleichen, so kommt da freilich ein anderes Fact heraus, denn in Sachsen kommen auf den Quadrat-Kilometer ca. 2500 Einw. D. R.) Die zahlreichen Ausführungen des geschätzten Redners ließen sich in noch größerem Rahmen fassen, wenn der Raum des Blattes dies zulassen würde und kann man nur im allgemeinen konstatieren, daß die zahlreich anwesenden Besucher (Herren und Damen) mit Interesse dem Vortrage folgten und durch reichen Beifall entsprechenden Dank leisteten.

(Theater in Lichtenstein.) In den besten Erinnerungen auf dem Gebiete dramatischer Darbietungen gehören die beiden Vorstellungen, welche Herr Direktor Hannemann, Leiter des Stadttheaters in Freiberg und Glauchau, im vorigen Winter hier geboten hat. Charley's Tante und Yolo's Vater hat die Direktion hier in musterhafter Weise zur Darstellung gebracht und wird uns am nächsten Montag mit einer neuen dramatischen Darbietung und zwar: Drei Engel im Hause, Lustspiel von D. Schreyer überraschen. Das fast an allen besseren Bühnen gegebene Stück zeichnet sich durch eine äußerst originelle Handlung und sehr viel Humor aus und wer einmal herzlich lachen will, dem sei der Montag-Abend bestens empfohlen.

Mit Rücksicht auf das nahe bevorstehende Militärmusterungs-Geschäft wird zur Verhütung von Nachteilen für Militärpflichtige, die auf Grund häuslicher Verhältnisse um Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Heeresdienste zu reklamieren beabsichtigen, in Erinnerung gebracht, daß derartige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten sie vor dem

Musterungsgeschäft und bei Gelegenheit desselben anbringen. Spätere Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben thatsächlich erst nach der Beendigung des Musterungsgeschäfts eingetreten ist. Bittsteller, die ihre Gesuche erst im Musterungstermine anbringen wollen, haben dafür zu sorgen, daß alles, was zum Beweise ihrer Angaben dienen kann, zur Stelle ist, und daß Bescheinigungen u. amtlich beglaubigt sind.

— Güter Euch vor den Amerikanern! Wie dem „Konfessionär“ aus Newyork gemeldet wird, sind von den amerikanischen Zollbehörden zehn sogenannte Spezialagenten nach Europa, und zwar besonders nach Deutschland gesandt worden, welche den Auftrag haben, unter irgend einem Vorwande in die Betriebe der Fabrikanten einzudringen, um Randschaffterdienste zu leisten, und zwar sollen sie als angebliche Arbeiter, Agenten für Exportinteressen und als angebliche Käufer thätig sein. Alle Fabrikanten werden deshalb gewarnt, diesen Spezialagenten irgend welchen Einblick in den inneren Geschäftsbetrieb zu gewähren.

— Eintausend Petitionen sind bis jetzt bei der 2. Kammer des Landtages eingegangen.

— Eine Petition des Jagdschuporei. 8 für das obere Vogtland erbittet von der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages das völlige Verbot des Jagens am Sonntag. Es wird in der Begründung dieses Gesuches ausgeführt, daß schon die Zerplitterung der Rviere in kleine Gemeindebezirke und die kurze Dauer der Jagdpachtverträge, noch mehr aber die Jagd an Sonn- und Festtagen eine Ausbeutung der Reviere herbeigeführt hat, die dem durch die Gesehgebung beabsichtigten Jagdschutz widerspricht. Die Petenten weisen ferner darauf hin, daß der irrthümliche Sinn der Landbevölkerung leidet und die Sonntagstruhe-Bestimmungen illusorisch gemacht werden, wenn die Sonntagsjäger sich in den dörflichen Jagdgründen an Sonn- und Festtagen breit machen; weiter fällt es schwer in die Wagchale, daß die Sonntagsjäger fast ausnahmslos ungebildete und im Umgange mit Schusswaffen unerfahrene Leute sind, so daß durch Zerhalten derselben von den Revidieren Spaziergänger des Sonntags nicht an Leben und Gesundheit gefährdet sind und so mancher Jagdunfall vermieden werden dürfte.

— Die „Leipz. Neuesten Nachrichten“ schreiben: In der sächsischen Sozialdemokratie wird als Gegenschlag gegen die Annahme der Wahlreform die Randkandidatenlegung der sächsischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten lebhaft erwoogen. Eine demnächst einzuberufene Landeskonferenz dürfte hierüber Beschluß fassen.

— Rüssen St. Jacob, 20. Febr. Ein Bahnstrecke wurde in der Montagnacht hier verübt, indem ein großer Stein bei dem Bahnübergang auf die Eisenbahnschienen gelegt wurde, zweifellos, um eine Jagdentgleisung herbeizuführen.

— Dresden. Ein neuer Berufszweig hat sich in unserer Zit herausgebildet. Männliche und besonders weibliche Personen, welche im Stenographieren und zugleich auf der Schreibmaschine geübt sind, werden vielseitig gesucht und finden auskömmliche Stellen. Die Reichliche Handelsakademie, Schloßstraße 22, welche für diesen Beruf schon seit einiger Zeit vorbildet, hat in ihr diesjähriges Prüfungsprogramm auch eine Fortbildung ihrer Schülerinnen in der genannten Fertigkeit aufgenommen. Es wird vom Lehrer ein Aufsatz diktiert, von den Bög-

lingen stenographiert, danach sogleich vom Stenogramm auf der Schreibmaschine und gleichzeitig in Schreibschrift in die Schriftsprache übertragen und beides, die Maschinenschrift und die Schreibschrift sogleich auf dem Eison'schen Mimeographen bis tausendfach vervielfältigt und jedem Anwesenden ein Abzug übergeben. Die Prüfung ist öffentlich und wird abgehalten am Montag, 16. März halb 3 bis 6 Uhr, in den vorgenannten Lehrsätern um halb 4 Uhr. Vertretern von Behörden und Geschäftsinhabern, welche Interesse an der Sache nehmen, stehen Plätze im PrüfungsSaale zur Verfügung.

— Dresden, 21. Febr. Heute hielt nur die Zweite Kammer eine Sitzung ab, in der sie in Gegenwart Sr. Excellenz des Prn. Staatsministers Dr. Schurig die Petition der Auguste Fichtner in Hof um Unterstützung und die Beschwerde des Glasergesellen Jahn in Robowich wegen Rechtsverweigerung ohne Debatte auf sich beruhen ließ. — Nächste Sitzung Montag.

— Zwitkau, 21. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurteilte gestern den Tischler v. aus Grimmitzsch wegen Falschmünzerei zu 4 Jahren Zuchthaus. Er hatte silberne Fünfmarsstücke angefertigt und in Zwitkau verausgabt, wofür er entlarvt und festgenommen wurde.

— Zum Schwurgerichtsvorsitzenden für die im zweiten Halbjahresvierteljahre 1896 beginnende Sitzungsperiode ist nach § 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 bei dem Landgerichte Zwitkau der Landgerichtsdirektor Dr. Röspele ernannt worden.

— Glauchau, 20. Februar. Wahrscheinlich schon in aller nächster Zeit werden im hiesigen Gewerbeverein Experimente und Demonstrationen über das Wesen der Röntgen'schen Strahlen stattfinden. Es liegt eine dahingehende Vortrags-Offerte des Herrn Dr. Schulz Henke in Berlin vor.

— Da in der letzten Zeit in verschiedenen Ortschaften des Vogtlands durch sogenannte „Weißmänner“ aus Böhmen falsches Geld in größeren Posten an den Mann zu bringen versucht worden ist, so liegt auch die Vermutung nahe, daß die in diesen Tagen in der Gegend von Marktneutirchen mehrfach angehaltenen falschen Eintalerstücke ebenfalls jenseits der Grenze angefertigt und im Vogtlande an den Mann gebracht worden sind. Die Thaler sind ziemlich mangelhaft geprägt.

— Jocketa, 20. Febr. In der Toten, die in der Nähe der Barthmühle (Vogtländische Schweiz) aus der Elster gezogen worden ist, wurde die Ehefrau des Ratemeisters Seiper in Blaueu erkannt. Die Frau war seit einiger Zeit schwermütig.

— Blaueu i. Vogtl., 19. Febr. Erfreulich ist das Bestreben vieler kleinerer Landwirte im Vogtlande, ihre abgeholzten oder sonst öden Flächen wieder aufzuforsten und so eine Sparbüchse für die Zukunft zu schaffen. Dazu haben die vom Kreisverein hiefür ausgesetzten Unterstützungen sicher mitgewirkt. Im Jahre 1894 sind an 41 Grundbesitzer Beihilfen zum Ankaufe der erforderlichen Nadelholzplantagen und für forsttechnischen Beirat, im Gesamtbetrage von 476 M., im Jahre 1895 an 42 Waldbesitzer solche von zusammen 564 M. aus der Kreisvereinskasse gewährt worden. Diese Ausforderungen aus den Jahren 1894 und 1895 betreffen die Gemeinden Altenhals, Bergen bei Adorf, Brambach, Ebmath, Fichtig, Erbach, Freiberg, Gansgrün, Gopplasgrün, Herlasgrün, Kröschau, Oberwülzschütz,

berg
ung.
Artikel,
l.
ms
auses.
chören
meriert
er, hier,
ucher.
Lichtenstein.
d nach der
ng.
Vorstand.
11.
10 Pf. an,
20
ten Mijern.
n franko.
Ziegler
rg.
ige.
hr ver-
er schwe
er Sohn
ren.
et Mon-
von der
amlie
berg.
werem
or, der
n und
amerz-
ormit-
l.

Rebesgrün, Reumengrün, Rodewisch, Saalig, Unterzeichenau, Unterwürschitz, Boigtgrün bei Plauen, Wegelgrün, Wöhlhausen und Jöbel. Sie umfassen eine Gesamtfläche von 44 ha, auf die im ganzen 210 850 Fichten-, 81 350 Niefenpflanzen und 84 Pfd. Schwarzholzwägen verwendet worden sind.

Plauen, 20. Febr. Seit heute nachm. 1/2 Uhr steht die hiesige Aktienbrauerei in Flammen. Der Hauptsache nach sind Stallgebäude und Lageräume niedergebrannt. Eine ungeheure Blut verbreiteten gegen 300 Fentner lagernde zusammengesetzte Fäßdauben. Futtervorräte, namentlich Hoyer, sind ebenfalls vernichtet. Mit Anstrengung gelang es, den Raum des Rührschiffes zu retten und so den Betrieb vor Stockungen zu bewahren. Augenblicklich, gegen 11 Uhr abends, ist das Feuer auf seinen Heerd beschränkt und keine weitere Gefahr vorhanden. Es liegt vermuthlich Brandstiftung vor.

Freiberg, 20. Febr. Heute Morgen wurde ein vierzehnjähriger Schulknaube zur Wache gebracht, der in dem Abort eines Vorstadt-Restaurants die Nacht über zugebracht hatte. Der Junge gab an, daß er Bernhard Arthur Thiemler heiße und aus Bichtenstein bei St. Egidien stamme, von wo er zu Fuß aufgebrochen sei, um nach Dresden zu wandern. Der Junge, der vor Frost zitterte, erzählte weiter, daß er seinen Vater, einen Weber in Bichtenstein, aus Furcht vor Strafe, weil er 3 Mark verloren habe, verlassen hat. Hungerig und müde, ohne einen Pfennig Geld ist der Knabe gestern abend 11 Uhr in Freiberg angelangt. Er hat sich alsdann in den Abort eingeschlichen, um dort zu nächtigen. Heute Morgen um 7 Uhr wurde er gefunden.

Ein Veteran der Festkunst wurde in letzter Schöffengerichtssitzung im Amtsgerichte zu Großenhain abgeurteilt. Der unverbeirathete Holzbruder war 60 Mal wegen Bettelns gefaßt und bestraft worden. Er ist aber immer noch übertroffen von einer Dame seiner Kunst, die im vorigen Jahre dem dortigen Bezirke ihre Aufsicht machte und 87 Vorstrafen auf ihrem Kerbholze hatte.

Berlin, 21. Febr. Die „Post“ kann bestätigen, daß es gelungen ist, die Diebe zu ermitteln und festnehmen zu lassen, die am 16. Januar ein Exemplar des des Kaiserlichen Gnabenerlaß enthaltenden Armeeverordnungsblattes aus der Druckerei von Wittler und Sohn gestohlen und der Redaktion des „Vorwärts“ überbracht haben. Der Diebstahl hat aber, wie das genannte Blatt hört, thatsächlich in der Wittlerschen Druckerei stattgefunden, wenn auch anscheinend nicht durch dauernd dort Angestellte. Mit der Festnahme der Diebe wird in unterrichteten Kreisen auch die Verhaftung des Dr. Adolf Braun, Redakteurs des „Vorwärts“, in unmittelbare Verbindung gebracht. Es läßt sich wohl annehmen, daß die Aussagen, die der genannte Redakteur unter seinem Zeugeneid gemacht hat, mit den Angaben der Diebe sich nicht im Einklang befunden haben.

Eisleben, 20. Februar. Am Dienstag abend, kurz vor 11 Uhr wurde wieder einmal eine heftige Erschütterung vernommen.

Wilhelmshaven, 21. Februar. Der Kaiser hielt bei der Vereidigung der Rekruten folgende Ansprache: Angesichts Gottes und seiner Diener habt Ihr Mir den Eid der Treue geleistet; Ich erwarte von Euch, daß Ihr gute und stramme Matrosen werdet. Was Ihr gelobt habt, das haltet, denn: Ein Mann, ein Wort! Die Soldaten der Armee haben öfter Gelegenheit, unter den Augen der höheren Vorgesetzten zu zeigen, was sie gelernt haben und was sie leisten können. Dies ist bei der Marine nicht der Fall, weil viele von Euch sich jahrelang im Ausland befinden; aber Ihr müßt nicht denken, daß Ihr Meinen Augen dadurch entrückt seid. Unsere Marine ist im Verhältnis zu anderen noch klein und erst im Aufblühen begriffen. Aber durch die Disziplin müssen wir stark werden und zu ersehen suchen, was uns an materiellen Kräften fehlt. Was ist Disziplin? Weiter nichts, als die unbedingte Unterordnung des eigenen Willens unter einen höheren. Wenn auch ein Jeder die Absicht hat, gutes zu thun, muß er sich doch einer anderen Ansicht unterordnen zum Wohle des Ganzen. Nur durch Zusammenhalten kann man etwas Gutes und Großes leisten, eine feste Masse schaffen. Der Kaiser erwähnte schließlich die Rekruten, sie sollten im Anstande durch gutes und strammes Auftreten zu imponieren suchen.

Hamburg, 21. Febr. Der Dampfer „Hamburg“ kam brennend in Antwerpen an. Das Feuer hatte furchtbaren Schaden angerichtet.

Hamburg, 21. Febr. Der „Hamburger Korresp.“ meldet: Der Palettdampfer „Marcomania“ ist auf der Fahrt nach Bestindien bei Cap Augusta gestrandet. Das Schiff befindet sich in sehr schlechter Lage und ist voraussichtlich total verloren. Der Maschinenraum ist voll Wasser. Die Mannschaft ist noch on Bord.

Aus Reseriv wird unter dem gestrigen Datum geschrieben: Zum dritten Male verhandelte heute das hiesige Schwurgericht gegen den 30 Jahre alten Arbeiter Stefan Wojciechowski aus Wut, der beschuldigt ist, seine 20 Jahre ältere Ehefrau erdrosselt zu haben, um ein achtzehnjähriges Mädchen heiraten zu können. In der ersten Verhandlung, die am 21. Juni v. J. stattfand, wurde Wojciechowski zum Tode verurteilt. Auf die von ihm angemeldete Revision hatte das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach

Reseriv zurückverwiesen. Maßgebend für diese Entscheidung war ein Verstoß gegen die Strafprozessordnung, betreffend die Einnahme eines richterlichen Augenscheines. In dieser richterlichen Handlung ist die Zugelung eines Gerichtsschreibers seitens des erkennenden oder beauftragten Richters unerlässlich. Ueber diese Handlung ist, wie über jede Untersuchungsverhandlung, ein Protokoll aufzunehmen, das vom Richter und dem zugezogenen Gerichtsschreiber zu unterschreiben ist. Ein Verstoß gegen diese klare und einfache gesetzliche Vorschrift wird selten vorkommen, und das Reichsgericht hält deshalb auch auf eine strenge Befolgung der maßgebenden Bestimmungen. Infolgedessen erklärte auch das Reichsgericht die Revision des Beurtheilten für begründet, die mit der Rüge der Verletzung dieser Bestimmungen motiviert war. Die zweite Verhandlung fand am 23. Oktober v. J. statt. Der Angeklagte wurde wiederum zum Tode verurteilt. Er meldete nochmals Revision an, und das Reichsgericht hob das Urteil abermals auf, weil eine Zengin zu Unrecht verurteilt worden war. — Am Mittwoch fand nun die dritte Verhandlung statt, in der der Angeklagte zum dritten Male zum Tode verurteilt wurde.

Aus Rom: Die Abessinier beginnen jetzt die Bevölkerung in den schon länger von den Italienern besetzten Gebieten aufzulockern. Schon kommen häufige Verstärkungen der Telegraphenlinien vor. Ein entscheidender Sieg wird für die Italiener immer dringender.

Turin, 21. Februar. Unbekannte Diebe drangen unter Benutzung falscher Schlüssel in das Kassenlokal des Bankhauses Bugliese und Negro, erbrachen zwei feuerfeste Kassen und stahlen für 80 000 Lire Renten-Coupons und zahlreiche der Bank anvertraute Depots im Werte von 100 000 Lire.

In Paris wurde jüngst eine Hochzeit gefeiert, die für einen ganzen Tag den Gesprächsstoff bildete — und das will in Paris viel sagen. Die Spanierin Carmen Nica, 25 Jahre alt, die das stattliche Gewicht von 202 Kilo hat, verheiratete sich mit dem belgischen Rufen Cannon Berg, der 260 Kilo wiegt. Die Neuvermählten haben ein Bierhaus eröffnet und es braucht kaum gesagt zu werden, daß es stets besetzt ist.

Paris, 21. Febr. Erdstöße, die bei Grand Combe vor einigen Tagen begonnen haben, nehmen einen außerordentlich gefährlichen Charakter an. Die von dem Berge Gouffre herabgleitenden Erdmassen drohen sowohl die Douschaft Grand Combe als auch das dahingehörende Bergwerk, welches 4 bis 5000 Arbeiter beschäftigt, vollständig zu verschütten. Der Erbrutich wird dem in den Berg einsickernden Wasser zugeschrieben.

Madrid, 21. Febr. Die Aufregung über das gegen das königliche Palais begangene Dynamitattentat dauert fort. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß von einem Unfälle keine Rede sein kann. Eine Patrone platze unmittelbar unter dem Gemache des Königs. In der königlichen Familie herrscht eine furchtbare Panik. Eine große Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. Es bestätigt sich, daß keine Verletzungen vorgekommen sind.

Athen, 21. Febr. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Türken in der Provinz Selina auf der Insel Kreta 12 Christen ermordet. Gleich nach Bekanntwerden der Nachricht ergriffen die Christen Gegenmaßregeln. Der Gouverneur entsendet Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung.

Johannesburg, 21. Febr. Im ganzen sind zehn Wagen Dynamit explodiert. Das durch die Explosion in die Erde gerissene Loch ist 200 Fuß lang, 80 Fuß breit und 30 Fuß tief. Man hat bisher 450 Tote und Verwundete konstatiert, doch soll noch eine größere Anzahl Toter unter den Trümmern liegen. Da die Spitäler nicht ausreichen, ist man mit der Errichtung von Ambulanzen beschäftigt.

Johannesburg, 20. Febr. Bis jetzt sind 50 in Folge der Dynamitexplosion ums Leben Bekommene aufgefunden worden. Ein Teil derselben wurde heute nachmittag unter großer Beteiligung der Bevölkerung beerdigt. Präsident Krüger ist heute an der Unglücksstätte erschienen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Februar.

Die Beratung über die das Dienstaltersstufensystem betreffenden Petitionen und die dazu von der Kommission beantragten drei Resolutionen wird fortgesetzt.

Abg. Singer (Soz.) empfiehlt seine Anträge auf Ausdehnung der Bestimmungen über Anrechnung eines Militärdienstjahres auch auf die vor 1892 angestellten Unterbeamten und auf Berechnung der Zeit vom Tage des Dienstantrittes bei der Anstellung als diätarische Dienstzeit.

Seh. Rat Reumann: Die Regierungen sind den Wünschen des Reichstages schon in mehrfachen Beziehungen entgegengekommen, aber wir können doch nicht einzelne Beamtenkategorien herausgreifen, um sie zu bevorzugen, denn das würde jede andere Beamtenklasse als Ungerechtigkeit empfinden. In den uns gegebenen Grenzen haben wir die Verhältnisse namentlich der Unterbeamten gebessert und kein Ressort hat dem widersprochen, auch nicht die Postverwaltung. Die Resolution 1, betr. die Landbriefträger wird allein schon einen finanziellen Effekt von

1 Million Mark haben. Ueber Anrechnung der Militärdienstzeit, wie Resolution 2 will, schweben Erwägungen zwischen den beteiligten Ressorts. Ein Bedürfnis, diese Anrechnung auch auf die Unterbeamten auszudehnen, wie Singer es wünscht, besteht nicht, denn die Unterbeamten ermangeln der Vorbereitungszeit, wie sie bei den Beamten erforderlich ist. Für Singer's weitere Anträge besteht gar kein Bedürfnis, denn die Unterbeamten haben überhaupt keine Probendienstzeit, auch wird ihnen bereits ein Teil der diätarischen Dienstzeit etatmäßig angerechnet. Was die dritte Resolution der Kommission anlangt, so ist die Regierung schon bisher bemüht gewesen, Ungleichheiten zu vermeiden; darüber aber weiterzugehen, würde wieder zu Ungerechtigkeiten führen.

Referent Abg. Cunnecrus führt aus, die Singer'schen Anträge seien in der Kommission abgelehnt worden, er selbst habe für den ersten dieser Anträge gestimmt. Die Erhöhung des Gehaltes der Landbriefträger sei von der Kommission einstimmig für nötig gehalten worden.

Unterstaatssekretär im Reichspostamt Fischer weist sehr entschieden eine Redewendung Singer's zurück, daß die Postverwaltung ein Privileg zu haben glaube, ihre Beamten schlechter zu stellen als andere Ressorts.

Abg. Pauli (Reichsp.) bittet um Aufbesserung der Gehälter bei den technischen Beamten, beim Patentamt usw.

Abg. Hammacher (nl.) erklärt, mit Rücksicht auf die finanziellen Konsequenzen zu seinem Bedauern nicht für den Antrag Singer stimmen zu können.

Abg. Schwarze (Centr.) weist darauf hin, daß das Reich infolge der Einführung des Dienstaltersstufensystems allein bei den Postassistenten und Unterbeamten mehrere Hunderttausende an Stellenzulagen erspare. Das seien Härten, welche ausgeglichen werden müssen. Für die dritte Lesung des Postetats behält sich Redner einen entsprechenden Antrag vor.

Abg. Leipziger (kons.) erklärt, die Mehrzahl der Konservationen werde für die Resolutionen der Kommission stimmen, aber ohne die Singer'schen Zusätze. Die wärmsten Verteidiger hätten die Landbriefträger unter den Konservationen.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) spricht gleichfalls für die Resolutionen der Kommission, aber mit dem Vorbehalt, daß die Finanzlage es gestatte, den Resolutionen zu entsprechen.

Die Resolutionen der Kommission werden schließlich unverändert angenommen und die Anträge Singer's abgelehnt. Auch die Petitionen werden gemäß den Vorschlägen der Kommission erledigt. Das Haus setzt sodann die Staatsberatung fort.

Bei dem Etat der Reichseisenbahnen spricht Abg. Graf Kanitz seine Bemerkungen darüber aus, daß für die Tonne Kohlen wiederum ein niedrigerer Preis (11 Mark 65 Pfg. gegen 12 Mark 90 Pfg. im Vorjahr und 13 Mark 80 Pfg. vor vier Jahren) eingestellt sei. Bei den preussischen Bahnen sei ein solcher Rückgang in den gezahlten Preisen leider zu vermessen.

Minister Thielen: Die Preise haben in den letzten Jahren ermäßigt werden können, weil ältere Verträge abgelaufen waren. Ich muß aber dazu bemerken, daß die Qualität der billigeren Kohlen die der früheren teuren nicht ganz erreicht. Bei unseren preussischen Bahnen laufen unsere älteren Verträge erst im Januar d. J. ab.

Abg. Lingenß (Centr.) regt dann wieder die Frage der Sonntagsruhe an.

Minister Thielen: Die Sonntagsruhe ist im Frachtoverkehr auf den Reichseisenbahnen vollständig durchgeführt, abgesehen natürlich von Zeiten ausnahmsweise starken Verkehrs. Ebenso steht es bei den preussischen Bahnen.

Abg. Lingenß: Es würde von Interesse sein, wenn der Minister uns auch sagte, welchen Einfluß auf die moralische Haltung die Sonntagsruhe ausübt. (Heiterkeit.)

Minister Thielen: Daß die Sonntagsruhe einen guten, sanitären und moralischen Einfluß auf die Beamten ausübt, davon bin ich fest überzeugt, aber die Statistik läßt mich darin im Stich. (Heiterkeit) und ich glaube auch, die Beamten würden eine solche statistische Erhebung nicht gern sehen. (Sehr richtig.)

Der Etat wird genehmigt.

Beim Etat des Reichseisenbahnnetzes erklärt Direktor Schulz, die Reichsregierung habe bei dem schweizerischen Bundesrat bereits für die nächste Revisionskonferenz einen Antrag auf Abänderung des Zoll-, Steuer- und Polizeivorschriften enthaltenden Artikel 10 der Berner Konvention angemeldet.

Der Etat wird genehmigt.

Beim Etat des Invalidenfonds betont Abg. Graf Drisola (nl.) die Notwendigkeit, einzelnen unterstützungsbedürftigen, erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden die Beihilfe zuzuwenden, bez. Pensionen und Pensionszulage. Zu diesem Behufe würde ein Teil seiner Freunde auch vor einer Beibrückung nicht zurückzucken.

Abg. v. Schöning (kons.) äußert sich in gleichem Sinn.

Abg. Ricker meint, daß zur Erfüllung dieser Ehrenpflicht der Invalidenfonds wohl ausreicht.

Generalleutnant v. Spitz: Niemand hier im hohen Hause fühlt wärmer für die Invaliden als

wir. Die große Anzahl vorstehender Wünsche wird wieder gesehen ist. Invalidenfonds werden würdigen Personen invalide gemacht. Unter bezügl. des Sinne aus. Der St. genehmigt. Morgen.

Zur Der 10. Januar meisters B. verschiedene beth, Cafaria bekannt sein 1882 das e. Kaiser Will. einer musika. aufgeführt v. fand, erlebte rungen in d. — Der dem keine einheit. Geschick aus Bundesherren. lersleben, C.

Wer ein u. S. G. G. G.

Schwarz Dame. Bruno S. jedes. K.

Zu Bonn. Empfehlen. billig. Das B.

Univerja. Selbst.

in ausf. ur. Car. La.

Hoch. ff. Kalif. ff. Bränel. ff. franz. ff. Aprila. ff. Damp. ff. Wepfel.

ff. eingef. mit u. ff. türf. ff. eingef. ff.

Früchte. ff. Erdbe. ff. Mand. ff. Witrab. ff. Kirsche. empfiehl. ff.

NB. ff. Dosen. ff.

...nung der
... Schweden
... für. Ein
... die Unterbe-
... der Vorber-
... esfordern
... gar kein
... überhaupt
... bereits ein
... angerechnet.
... anfangt,
... gewesen,
... weiterzu-
... führen.
... aus, die
... abge-
... dieser
... gehalten der
... einstimmig

... die Mehr-
... Resolutionen
... Singer'schen
... die Land-

... gleichfalls
... er mit dem
... den Re-

... werden schließ-
... die Anträge
... werden
... er erledigt.
... fort.
... spricht Abg.
... er aus, daß
... gerer Preis
... (im Vor-
... ahren) ein-
... sel ein
... n leider zu

... aben in dem
... weil ältere
... aber dazu
... Köhlen die
... Bei unseren
... n Verträge

... wieder die
... agdrube ist
... en vollstän-
... Zeiten aus-
... teht es bei

... teresse sein,
... en Einfluß
... rube aus-
... nntagsdrube
... Einfluß auf
... überzeugt,
... tich (Heiter-
... würden eine
... en. (Sehr

Wir. Die Militärverwaltung ist auch nur ein Glied des ganzen großen Staatswesens und da fällt die große finanzielle Tragweite alles dessen, was Sie vorschlagen, in's Gewicht. Herr Graf Oriola's Wünsche würden etwa 6 1/2 Millionen erfordern und da meinen die Regierungen, man könne nicht schon jetzt wieder vorgehen, nachdem dies erst 1893 geschehen ist. Redner bestreitet dann noch, daß der Invalidenfonds für die gesteigerten Ansprüche ausreichen würde, keinesfalls würde das Land eine Veteranen-Versorgung, also eine Versorgung auch nicht invalider gewordenen Soldaten, leisten können.

Unterstaatssekretär Aschenborn spricht sich bezüglich der finanziellen Seite der Sache in gleichem Sinne aus.
Der Etat des Reichs- und Invalidenfonds wird genehmigt.
Morgen: Rechnungssachen und Petitionen.

Zur Landsknechtsaufführung.
Der „Landsknecht“ ist ein Werk des am 10. Januar 1890 verstorbenen Berliner Hofsopellmeisters Wilhelm Taubert (op. 200), der neben verschiedenen Opern (die Kirmeß, der Zigeuner, Macbeth, Casario) hauptsächlich durch seine Kirchenlieder bekannt sein dürfte. Nachdem er am 27. Februar 1882 das erste Mal in Berlin vor Sr. Maj. dem Kaiser Wilhelm, dem Kronprinzen Friedrich und einer musikalischen Elite Berlins von Taubert selbst aufgeführt war und eine sehr beifällige Aufnahme fand, erlebte er eine große Zahl weiterer Aufführungen in den Städten Deutschlands und Amerika.
— Der dem Werke zu Grunde liegende Text ist keine einheitliche Dichtung, vielmehr mit großem Geschick aus alten Landsknechtsliedern (Des Knaben Wunderhorn) und Sängern von Hoffmann, v. Fallersleben, Emil Taubert u. a., von Emil Taubert,

dem Sohne des Komponisten, zusammengestellt und durch Recitative zu einem Ganzen verbunden worden. Durch die Recitative ist das dramatische Element hineingebracht und dem Ganzen durch wiederholte Erwähnung des „Freundsberg“ und des „Sturmes auf Rom“ die nötige Abrundung und Steigerung gegeben. Der Text schildert die verschiedenartigsten Lebensanschauungen und Wechselfälle jener bunten, aus alten Soldaten, aus Studenten und jungen Abenteurern zusammengewürfelten Kriegerschar, die im Jahre 1527 unter dem aus Luthers Geschichte bekannten Georg oder Jürgen v. Freundsberg gegen Rom zog. — Musikalisch betrachtet herrscht im „Landsknecht“ — selbst in den Chören — die Liedform und Strophengliederung vor. Doch ist das dem Komponisten kein Hindernis mit dramatischer Belebtheit verschiedene Chöre, welche es zeitlich erheischen, herauszuarbeiten. Im Finale erst kommt das polyphone Element zur Geltung. Jedenfalls war es sowohl dem Dichter, als auch dem Komponisten darum zu thun, ein Werk zu schaffen, das dem deutschen Gemütsleben so tief verwandt war und in den Solofängern, wie auch in der charakteristischen Begleitung so viele anmutige Pathos enthielt, daß es auf die weiteste Verbreitung in unsern deutschen Männergesangsvereinen rechnen konnte. Die Musik insbesondere — das merkt man ihr mit jedem Takte an — will Stimmungen erwecken und der natürlichen Sangestuft Befriedigung gewähren.

Neuere Nachrichten.
London, 22. Febr. Einer Meldung der „Times“ aus Odeffa zufolge sind infolge Sturmes auf dem Schwarzen Meere drei russische und vier fremde Dampfer, sowie 18 Segelschiffe gescheitert. Ueber 100 Menschen sind verlosen.

Hunderttausende werden weggeworfen
durch unzureichende Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Bekanntheit der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haafenstein & Bogler, K.G., Chemnitz, Postmarkt 4 I.
Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungs- und Annoncen-Industrie geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweighäusern und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in dieser Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Weise bei bedeutenderen Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Damenkleiderstoffe
Größte Auswahl aller Gattungen von Einfachen bis zum Eleganteren

Mohair doppeltbreit das Modernste A.M. 1.25 p. Metr.	Muster auf Verlangen franco ins Haus.	Ball- und Gesellschaftsstoffe garantirt reine Wolle A 65 Pf. per Meter
--	--	--

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus,
neueste Modellsicher gratis.

OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abteilung für Herrenkleiderstoffe.
Buxkin von M. 1.35 per Meter an.

Wutmaßliche Witterung für den 23. Febr.:
(Aufgehellte Prognose n. d. Samyrach'schen Wetterlegear abh.)
Fortbauern heiter und Frost bei rauhem Wind.

Wer eine Wäschewaschmaschine für's Haus aufstellen od. einen unbenutz. Raum sehr gut rentab. machen will, lasse sich fr. Prospekt u. Auskunft v. d. Chemn. Wäschewaschmaschinenfabrik Joh. Wagarius (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz'ommen.

Elfenbein-Seife, Elfenbein-Seifenpulver
sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche und für den Hausbedarf. Fast überall zu haben, doch achte man auf Schutzmarke: „Elefant“.
Günther & Haussner, Chemnitz-Rappel,
alleinige Fabrikanten.

Schwarze und farbige reinseidene **Damen-Kleiderstoffe**
Spezialität: „Brautkleider“.
Bruno Schellenberger, Chemnitz.
Jedes Maß zu Fabrikpreisen.
Kuster porto und spesenfrei.

Zu Konfirmations-Geschenken geeignet!
Empfehlenswerte, außerordentlich billige und gute Bücher:
Das Buch der Erfindungen — 4 Mark —
Kürschner's Universal-Konvers.-Lexikon — 3 Mark —
Kürschner's Weltsprachen-Lexikon — 3 Mark —
in ausschließlichem Verlag für hier und Umgegend bei
Carl Matthes,
Tageblatt-Expedition.

Hochf. Compots:
ff. Kalif. Silber-Pflaumen,
ff. Nectارين (feiner als Bräunellen),
ff. franz. Cathar.-Pflaumen,
ff. Aprikosen,
ff. Dampfpfäfel,
ff. Apfelspalten,
ff. eingefottene Preiselbeeren, mit und ohne Zucker,
ff. türk. Pflaumenmus,
ff. eingefottene Kirschen,
ff. „ „ Pflaumen.

Früchte in 1-Pfd.-Dosen:
ff. Erdbeeren, Aprikosen, Meiselauben,
ff. Mirabellen, Nüsse, Pflaumen,
ff. Kirschen und Melange empfiehlt sehr billig
Julius Küchler,
Lichtenstein, Badergasse.
NB. Für Birne führe noch 4-Pfund-Dosen Pflaumen und Mirabellen.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.
Wegen Umbau und Vergrößerung meines Ladens und Lageräume beabsichtige ich auf kurze Zeit einen **Ausverkauf** zu machen bei herabgesetzten Preisen.
Franz Lademann
Möbel-Magazin,
Lichtenstein, am Markt.

W. E. Böttger's Husten-Tropfen
heilen in kurzer Zeit:
Influenza-Husten, Reuchhusten, Kinderhusten, allgemeinen Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, chronische Katarrhe.
Nur acht per Flaße 50 Pf. und 1 Mk. in der Apotheke in Lichtenstein.

Julius Feurich, Leipzig,
Königl. Säch. Hof-Pianosorte-Fabrik,
gear. 1851.
Kataloge gratis und franco!
Günstigste Zahlungsbedingungen, auch gebrauchte Pianinos.
Anerkannt vorzügl. Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit und edlem, gefangereichem Tone.

Eine Oberstube
mit 2 Kammern und Zubehör ist zu vermieten bei
Max Floß, Hohndorf.
Eine neuemeletere
Ziege
steht zu verkaufen
Bernsdorf, Haus-Nr. 76.

Ein Webergeselle
wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.
Eine Stube
mit 2 Kammern und Zubehör ist zu vermieten bei
Linus Sieber, Hohndorf.

Erzgebirgischer Hof, Oelsnitz i. E., am Bahnhof,
hält seine geräumigen Lokalitäten zum Besuch bestens empfohlen.
Gute Küche und Keller.
Hochachtungsvoll **Ernst Müller.**

Feinste Süß-Sahnenbutter
verhend. tägl. frisch ca. 10 Pfd. Colli f. 7.40 Mk. fr. Nach. Umzusch gestattet.
Reitler Georg Wilks,
Wirballen b. Rainingen (Ostpr.).

Strick-Maschinen
in nur bester Ausführung liefern unter Garantie
Rudolph & Thiele, Hohenstein-Er.

Restaurations-Berlauf.
Eine schöne Restauration mit großer Vereinsstb., 2 vermietbaren Wohnungen, an sehr verkehrsreicher Landstr., nahe am Bahnhof einer schön gelegenen Stadt, mit 2 Acker Oekonomie nebst vorhandenem Vieh, ist mit allem zur Schank- und Landwirtschaft gehörigen Inventar, hauptsächlich wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen oder auf Landwirtsch. v. 10-20 Ak. zu vertauschen. R. A. wollen ihre Offerten unter A. W. 23 in der Exped. d. Tagebl. niederlegen.

Technikum Mittweida
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule
Elektrotechnische Praktikum.

Chrenenerklärung.
Die von mir gegen Herrn **Kaspar Hennig** in Lichtenstein ausgesprochene Urtheilung besteht in Unwahrheit und nehme dieselbe remuovoll zurück.
Hohndorf, den 21. Febr. 1896.
J. K.

Wichters Anker-Pain-Expeller
(Liniment. Capsici comp.)
hat die Probe der Zeit bestanden, denn er wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Nerven-, Rheumatismus, Gliederreizen und Entzündungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. vorrätig in fast allen Apotheken. Beim Einkauf siehe man aber nach der Schutzmarke Anker.

Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-
Ausstellung Leipzig 1897

Schluss der Anmeldungen: 15. April 1896.

Programmauszug
Vogelperspective
Situationsplan

gehen in diesen Tagen allen Interessenten zu.

Auskunft durch die Geschäftsstelle:

Leipzig, Nikolaikirchhof 4.

Concert
Musik-Vereins

Mittwoch,
 den 26. Februar



im Saale des
 neuen Schützenhauses.

Mitwirkende:

Frl. Rockstroh, Concertsängerin,
 Herr Fricke, Concertfänger.

Zur Aufführung gelangt außer Solis und Männerchören

Der Landsknecht.

Viederkantate von W. H. Taubert.

Programm erscheint in der Dienstags-Nummer.
 Billets im Vorverkauf 50 Pfg. und nummeriert
 1 Mk. bei den Festtagen Herrn Zacharias und Poyer, hier,
 und Herrn Heinsch, Callenberg.

Dem Concert folgt Ball nur für Concertbesucher.

Restaurant „Johannisgarten“.

Zu unserm Montag, den 24. d. M. stattfindenden
Kaffee-Schmaus
 laden wir die Ehre, Gäste und Bekannte ganz ererbend ein.
 Ernst Hauschild und Frau.

Gasthaus zum Bergmannsgruß, Hohndorf.

Sonntag und Montag, den 23. und 24. Febr.
Bockbier-Ausschank.
 Montag abend
 Völkelschweinsknochen und Klöße.
 Ergebenst ladet ein Ernst Schulze.

Gasthof zum goldnen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag und morgen Montag
Grosses Bockbierfest,
 wozu freundlichst einladet Paul Rösgold.
 Für launige Unterhaltung ist gesorgt.

Franke's Gasthaus, Heinrichsort.

Morgen Montag, den 24. Februar.
Karpfen-Schmaus,
 wozu ich Freunde und Ehre nur auf diesem Wege ergebenst einlade.
 Louis Franke.

Donnerstag, den 27. Februar d. J., abends 8 Uhr
 im Rathskellerfaale

Gewerbeverein.

1. Deklamation von Herrn Köberling.
 2. Vortrag mit Experimenten über Wasserhebewaschinen von Herrn Seminar-Dozent Herr Reichel.
- Die verehrten Mitglieder, ihre werthen Angehörigen und Gäste werden
 hierzu freundlichst eingeladen.

Gasthof Hohndorf. in Hohndorf.

Sonnabend, Sonntag und Montag
Großer Bockbier-Ausschank.
 Sonntag und Montag Auftreten der beliebten Concert-
 Gesellschaft „Humor“, Direction E. Schubert, Chemnitz.
 Hierzu ladet ererbend ein
 Curt Kalich.

Morgen Montag
Schweinschlachten
 bei Otto Elle, Callenberg.

Theater
 in Richtenstein
 (Hotel goldner Helm).

Einmaliges Gastspiel
 des Freiburger Stadttheater-Ensembles.
 Direction: Emil Hannemann.

Montag den 24. Febr. 1896:
 Mit großem Erfolg zuerst
 am Hamburger Stadttheater
 aufgeführt.

Reperitoir für alle guten Bühnen!
 Neu! Neu!
Drei Engel im Hause.

Regie: Carl Ferry.
 Lustspiel in 3 Akten von Otto Schreyer.
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
 Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze:
 Im Vorverkauf bei Herrn
 Poyer in Richtenstein: Sperr-
 sitz Mk. 1.25. 1. Platz Mk. 0.80,
 2. Platz Mk. 0.50
 An der Abendkasse: Sperr-
 sitz Mk. 1.50. 1. Platz Mk. 1.00,
 2. Platz Mk. 0.60, Gallerie Mk. 0.30.
 Es findet nur dieses eine
 Gastspiel statt.

Bäckerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern per Eltern
 nach auswärts gesucht.
 Nähere Auskunft ertheilt
 Arthur Thust, Waldenburgerstr.

Leipziger Nachrichten
 Montag Hebung u. Fr.

Weisses Ross.

Heute Sonntag
 Gafelbraten mit Rottrant,
 Cepil. Sammelzunge mit Mertei.

Restaurant zur Rümpef.

Heute Sonntag
 Kaffee und
 neubadene Pfannkuchen.
 Hochachtungsvoll Ferd. Sempel.

Alle Militärpflichtigen
 von Richtenstein werden gebeten, sich
 Sonntag nachmittag 3 Uhr zu
 einer Besprechung bei Herrn. Her-
 mann Körbs einzufinden.
 Mehrere Militärpflichtige.

Magnetopath Wittig,

Zwickau, Reichenbacher Str. 56,
 behandelt mit bestem Erfolge alle
 schwer heilbaren und chronischen
 Krankheiten.

Zurückgekehrt vom Grabe
 meiner teuren, unvergesslichen
 Gattin, unserer viel zu früh
 entschlafenen, treusorgenden Mut-
 ter, Schwester u. Schwägerin,
 Frau
Ida Pauline Wolf,
 geb. Schettler,
 welche Gott nach längerem Lei-
 den in ihrem 43. Lebensjahre
 aus unserer Mitte rief, kann ich
 nicht unterlassen, meinen wärm-
 sten Dank auszusprechen. Dank
 allen Nachbarn, Freunden und
 Bekannten von nah und fern
 für den reichen Blumenkranz,
 sowie die Begleitung der Heim-
 gegangenen zu ihrer letzten
 Ruhestätte. Dank auch Herrn
 Pastor Kleinpaal für die trost-
 reichen Worte an heiliger Stätte,
 desgleichen Herrn Kantor Byer
 für die erhebenden Gesänge,
 sowie dem hiesigen Musikchor
 für die dargebrachte Trauer-
 musik. Auch dem Landwirt-
 schaftlichen Verein sage ich mei-
 nen wärmsten Dank.
 Gott mag es Ihnen reichlich
 lohnen und Sie vor ähnlichen
 Schicksalsschlägen in Graden
 bewahren!
 Schlämm're teures Mutterherz,
 Schlämm're leise, leise;
 Viel zu früh für uns war deine
 Reize,
 Schlämm're leise, leise;
 Doch wir rufen dir in voller Weh-
 mut nach:
 Ein „Ruhe sanft“ ins süße Grab!
 Bernsdorf, am Begräb-
 nistag, den 20. Febr. 1896.
 Der tieftrauernde Gatte
Eduard Wolf,
 nebst Kindern
 und übrigen Hinterlassenen.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Beilage zu Nr. 45.

Sonntag, den 23. Februar

1896.

Tagesschau.

Es wäre bedenkliche Seite der von Andros geplanten Luftballonfahrt nach dem Nordpol liegt bekanntlich darin, daß unsere modernen Luftschiffe für ihr Material auf eine Dauerleistung bis jetzt noch nicht versucht haben. Die meisten Luftballonfahrten haben sich bisher nur über verhältnismäßig kurze Entfernungen erstreckt, und wie es auf weiteren Fahrten mit der Erhaltung der Tragfähigkeit des Ballons aussieht, ist daher noch eine ungelöste Frage. — Von Interesse ist, so schreibt die „T. R.“, in dieser Beziehung die unglückliche von dem Kapitän eines in Queenstown angekommenen Segelschiffes gemachte Meldung, daß er mitten im südlichen Atlantischen Ozean hoch in der Luft einen weißen Körper entdeckt hat, der er mit Hilfe seines Fernglases als einen wackeligen Luftballon erkannte. Das nächste Land war die Insel Tristan da Cunha etwa 600 Meilen und im Osten St. Helena etwa 800 Meilen entfernt. Da nun aber nicht gerade anzunehmen ist, daß der Ballon von einem dieser beiden ziemlich weitverlassenen Eilande abgelassen ist, so würde sich auf alle Fälle eine ziemlich bedeutende Entfernung zwischen dem Aufstiegsort und der Stelle, an welcher der Ballon wahrgenommen wurde, ergeben. Der nächstgelegene Ort der brasilianischen Küste liegt über 1200 Meilen von der Beobachtungsstelle, und nach Osten hin ist die am nächsten liegende afrikanische Küste nahe an 2000 Meilen entfernt. — Wer wohl die kühnen Luftschiffer gewesen sein mögen!

Rußland. Der gefürchtete Räuber Kasimir Boguslawski, der mit seinen Spießgesellen der Schrecken der Gegend um Lodz (Polen) war, ist endlich, wie gemeldet wird, gefangen. Er wurde im Hause seiner Eltern verhaftet, wo er sich einige Tage „zur Erholung“ aufhielt. Der kaum 25 Jahre alte Räuber ist ein Aktivist von Gestalt und Kraft. Seine Kühnheit hat der örtlichen Polizei oft zu schaffen gemacht, ohne daß es ihr jemals gelungen wäre, seiner habhaft zu werden. Denn er entkam ihr meistens in dem Moment, wo sie sich seiner bereits bemächtigt zu haben glaubte. Diese Gewandtheit und Schlaueit des Räuberhauptmannes hatten daher einen ganzen Gegenstand zur Folge, der sich an seine Person knüpfte. Einst wurde er von der Polizei plötzlich am Ufer eines Flusses überrascht. Schnell die Gefährlichkeit seiner Situation erfassend, sprang Boguslawski in's Wasser, tauchte unter und verschwand den Blicken seiner Verfolger. Drei Tage hindurch soll er nun im angrenzenden Gestrüch, teils im Wasser, ohne Nahrung sich verborgen gehalten haben. Ein anderes Mal wurde er bei seinem Kumpan Sadowski gefasst, wo er gerade übernachtete. Nur mit dem Hemde bekleidet und barfuß sprang der Räuber durch's Fenster und flüchtete sich bei einer Kälte von 15 Grad unter Null in den nahen Wald, wo er sich verbarg. Erleichtert atmet jetzt die Einwohner von Lodz und der Umgegend auf in dem Bewußtsein, daß den gefährlichsten Kasimir Boguslawski die Manern des Peterlauischen Gefängnisses umfassen.

Vermischtes.

* Eine Ballonfahrt aus dem belagerten Paris. Bekanntlich war nach der gänzlichen Einschließung von Paris durch die deutschen Truppen ein Entkommen aus der Stadt nur durch Luftballons möglich und dieser Weg wurde denn auch von etwa 150 Personen mittels 65 Ballons benutzt, die außerdem noch vier Millionen Briefe beförderten. Von diesen 65 Ballons wurden fünf vom Feinde gefangen, zwei gingen verloren und kamen wahrscheinlich im Kanal um, während einer auf dem Gipfel des Eiffelturm in Norwegen landete, nachdem er die weite Reise in 14 Stunden zurückgelegt hatte. Die Helden dieser Wägen, ungewissen Luftreise waren der damals 29 Jahre alte Ingenieur Paul Kolier und der Franktireur Deschamps, welche am 24. November, abends 11 Uhr 40 Minuten in Paris aufstiegen, um Depeschen des Generals Trochu, des Befehlshabers von Paris, nach der Loire-Armee zu übermitteln, außerdem aber noch 5 Zentner Postbriefe, zehn Säcke Ballast und sechs Briefstücken mitnahmen. Der Wind blies scharf aus SSO. und alles ging anfangs gut, bis sie morgens gegen 8 Uhr sich über dem Meere sahen, ohne irgendwo Land zu erblicken. Deschamps verlor sofort alle Fassung, wogegen sein Gefährte Kolier kaltsblütig der kritischen Lage entgegen sah. Gegen 11 Uhr morgens erblickte er ein Schiff, er ließ den Ballon bis auf einige Meter über dem Wasserpiegel herab in der Hoffnung, daß man den Ballon aus dem Schiffe bemerke. Dieses aber änderte plötzlich seinen Kurs und die Luftschiffer

stiegen hierauf, nach Auswerfen sämtlicher Ballaststücke und eines Briefbeutels, wieder zu einer Höhe von etwa 2000 Meter empor. Gegen 1 Uhr erfaßte beide Inhaber der Gondel eine solche Müdigkeit, daß sie auf den Gedanken kamen, den Ballon anzuzünden und lieber freiwillig in den Tod zu gehen, als die Qualen der Angst und der grimmigen Kälte noch länger zu ertragen. Aber glücklicherweise gelang es ihnen nicht, die mitgenommenen Streichhölzer zu entzünden, da diese ganz feucht geworden, die Kleider aber und jede Fläche mit dickem Reif überzogen waren. Kaum eine Stunde später, nämlich gegen 2 Uhr 30 Minuten, bemerkten die Luftschiffer einen Berggipfel. Sie veranlaßten das Sinken des Ballons und blieben auch sofort mit der Gondel in einem Baumgipfel hängen. Kolier schlang sich heraus, wogegen Deschamps mit dem Kopf sich im Ankerseil verwickelte und mit dem Kopf nach unten an diesem hing. In diesem Moment begann der Ballon plötzlich wieder rasch zu steigen, doch gelang es Kolier, den Ballon zu fassen und zu befreien, während der Ballon ihren Widen entwand. „So standen wir nun“, berichtete nachher Deschamps, wie durch ein Wunder gerettet; aber unsere Ausichten waren sehr wenig tröstlich. In einem unbekanntem Lande, dem Hunger und der Kälte ausgesetzt, ohne weitere Ausrüstung, Lebensmittel, sowie die Briefschaften mitgenommen hatte! Auf gut Glück wählten wir die Richtung nach Süden und marschirten zwei Stunden angestrengt weiter, als Kolier vor Ermattung zusammenbrach und im Schnee liegen blieb. Mit Mühe schleppte ich ihn in ein nahe Gebüsch, wo er sofort einschlief, während ich, ebenfalls totmüde, den Marsch fortsetzen wollte, dabei aber in nächster Nähe eine kleine, mit Heu gefüllte Hütte entdeckte, in die ich den haberkarnten Kolier trug, ihn und mich in das Heu einräub, wo wir warm gebettet bis zum Morgen des nächsten Tages schliefen. Bei Fortsetzung unserer Fußreise fanden wir bald die Spuren eines Schlittens und gelangten diesen folgend in eine von Menschen bewohnte Hütte. Aus den Holzhauern, als welche wir unsere Wirte erkannten, brachten wir trotz der Unmöglichkeit einer weiteren Verständigung doch heraus, daß wir in Norwegen und nicht sehr weit von Christiania seien. Nachdem die Leute uns mit Schweinefleisch, Kartoffeln, Schinken und Milch in liebenswürdigster Weise gekostet, fuhren sie uns mit einem Schlitten zunächst nach Silfjord, von wo man uns nach eintägigem Aufenthalt über Ringsberg nach Christiania brachte; dort verbreitete sich unser Abenteuer mit Höchstgeschwindigkeit durch die Stadt, und bald waren wir die Löwen des Tages. Bald darauf lief auch eine Depesche ein, daß unser Ballon im Kirchspiel Nordsharred, nördlich von Drammen, gelandet und mit seinem Inhalt wohlgeborgen sei.

* Den jungen Herren will ein Leser kräftig die Wahrheit sagen mit folgenden hübschen Versen, welche gemünzt sind auf die landläufige Behauptung, daß wirtschaftliche Wädel eine immer größere Seltenheit werden:

Noch giebt's im deutschen Vaterland
Ranch' Rügeln jung und frisch,
Das fleißig schafft mit emger Hand
Für Rüche, Haus und Tisch;
Das ellentange Strümpfe strickt,
Und nähen kann gar fein!
Ja wer ihm naht, nennt es entzückt:
„Des Hauses Sonnenschein!“

O wär ich da ein ganzer Mann,
Mein erstes wäre das:
Um Herz und Hand hielt schnell ich an,
Doch was geschieht wohl, was?
Ran juckt die Äpfel still und schweigt,
Ob auch das Herz schlägt warm;
Gern hält' ich mich ihr zugewandt,
Wär' sie nur nicht so aw!
Drum mecket auf, ihr klugen Herrn,
Der Vorwurf trifft nur halb!
Ihr tanzt zu sehr, tanzt nur zu gern
Den Tanz um's goldne Ralb.
Nicht Ruchen, Waschen, Stricken ist,
Was euch so wohl gefällt;
Das ist, damit ihr es nur wißt:
Allein das liebe Geld!

* Ein Ritt durch Asien. Ein interessanter Gast aus Rußland weilte seit Kurzem in Wien, Fürst Konstantin Walmsky, der seinen Namen durch unermüdete, 16 Jahre lang fortgesetzte Forschungsreisen bekannt gemacht hat. Der Fürst, heute circa 40 Jahre alt, hat nahezu 380,000 Kilometer durchwandert, 43,000 davon entfallen auf zwei jährige

Reisen durch Asien, welche der Forscher fast ausschließlich zu Pferde zurücklegte. Von Moskau aus trat er im Jahre 1891 diese Tour an, durchquerte Sibirien, die Mongolei und die Wüste Gobi, um Peking zu erreichen. Auf dem weiteren Ritt durch China von fanatischen Chinesen verletzt, mußte er sich auf einer Strecke von 300 Kilometern in einer Gänse befördern lassen, und erst in Tongking vermochte er wieder ein Pferd zu besteigen. Siam, Assam und Bengalen — eine Strecke von 2000 Kilometern — wurde auf Elephanten beritten. Im Himalaya war das „Yak“ — das tibetanische Bergriind — das Reittier. Turkestanische Reiter nahmen den Fürsten gefangen, der erst nach vierzehn Tagen von Kosaken befreit wurde. Im Dezember 1893 war der Fürst, der schon einige Jahre vorher immer zu Pferde Kleinasien, Palästina und Syrien bereist hatte und dann längs des Ufers des Mitteländischen Meeres bis nach Marokko vorgezogen war, wieder in Moskau. Der Fürst, der diese Reisen im Auftrage der Petersburger geographischen Gesellschaft unternahm, hat die Resultate derselben in zahlreichen Vorträgen, die er in seiner Heimat, in Paris, London u. gehalten hat, der Offenheit mitgeteilt. Fürst Wialmsky gedenkt auch in Wien mehrere Vorträge, und zwar in französischer Sprache zu halten.

* Wenn man incognito reist. Aus San Remo schreibt man der „T. R.“ unterm 11. d. M.: Als wir heute nachmittag in dem Vestibule uners Hotels saßen, kamen vier schwarz gekleidete Damen herein, von denen ich die erste sofort als die Kaiserin von Oesterreich (welche jetzt bei Kizza Aufenthalt genommen hat), die folgende als ihre Schwester, die Gräfin Trani, erkannte. Die Kaiserin war höchst einfach gekleidet, sah dabei frisch und wohl aus und ging direkt ins Restaurationszimmer, wo das Luncheon eingenommen wurde. Dort verweilten die Damen bis nach 4 Uhr und gingen dann zu Fuß nach dem Bahnhof. Jetzt kam das Drama: Von den Beamten auf dem Bahnhof wußte Niemand, daß die Kaiserin die Dame sei, welche ohne Handschuhe, mit einem Fächer in der einen Hand, einen nicht gerade eleganten Sonnenschirm in der andern, dort auf und ab promenierte. Der Zug von Genua lief ein, das Publikum stürzte nach den Plätzen und die Kaiserin suchte den Zug auf und ab nach einem leeren Coupée. Schon wurde „Partenza!“ gerufen, da fand sich schließlich im letzten Wagen, der außerhalb des Perrons hielt, noch Raum, und hinein wurde die Kaiserin von den sie begleitenden drei Damen halb gehoben halb geschoben. Das nennt man wahrlich incognito reisen, wie es die hohe Dame so sehr liebt.

Goldne Worte.

Was ist dem Gotteskind das Leben? —
Ein Pfand, zum ewigen Heil gegeben!
Was ist dem Gotteskind das Glück? —
Aus ew'gem Schatz ein Kleinodstück!
Was ist dem Gotteskind der Schmerz? —
Ein Vaterruf: „Hilf' an mein Herz.“
Was ist dem Gotteskind der Tod? —
In Schiffsbruchnot ein Rettungsboot.
Halt' nicht den Tod für bit'res Ruß,
Er ist ein sel'ger Engelstuß!
De la Motte Fouqué.

Ein Wort an unsere Hausfrauen. Bei allen Einkäufen von Seife und Seifenpulver für den Hausbedarf laufe man nicht vom Billigsten, sondern vom Besten. Es ist dies ein beachtenswerter Rat. Billige Seifen wirken mitunter durch große Schärfe recht zerstörend auf die Haut und selbstverständlich leiden ebenso die damit behandelten Gewebe. Außerdem verwalten sich derartige augenscheinlich billige Seifen sehr bald herausfinden wird, daß die im Preise billigsten Seifen, in Wirklichkeit am teuersten sind. Es kommt nun seit Jahren in tausenden von Haushaltungen die rühmlichst bekannte Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“, alleinige Fabrikanten Gänther & Haubner in Chemnitz-Röppel, zur Verwendung und wäre es unnötig, hier wiederholt auf die Vorzüge dieser Seife hinzuweisen, denn die Hausfrauen haben längst den Wert der Elfenbein-Seife zum Waschen der Wäsche, sowie für alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft, erkannt. Es sei nur ganz besonders betont, daß man die Ergiebigkeit dieses Fabrikates am besten ausmachen kann, wenn man beim Verbrauch derselben recht sparsam umgeht. Die Firma Gänther & Haubner bringt außerdem ein Seifenpulver von höchster Ergiebigkeit und Reinheit unter dem Namen Elfenbein-Seifenpulver, ebenfalls mit Schutzmarke „Elefant“, in den Handel. Wir verstehen nicht, die Hausfrauen auch auf dieses vorzügliche Seifenpulver aufmerksam zu machen. Beim Einkauf achte man ja darauf, daß jedes Stückchen Elfenbein-Seife sowie jedes Paket Elfenbein-Seifenpulver als Schutzmarke einen „Elefant“ trägt, da bereits eine große Anzahl, oft ganz minderwertiger, Nachahmungen angeboten werden und nur diese Schutzmarke für die Echtheit bürgt.

Mohr
g. u. Pr.
Ross.
Koffrau
mit Merki.
Rümpf.
und
fauluchen.
Ferd. Gimpel.
pflichtigen
werden gebeten, sich
tag 3 Uhr zu
bei Dr. Gers.
finden.
pflichtige.
Wittig,
bacher Str. 56,
Erfolge alle
und chronischen
abends 8 Uhr
n.
Herrn Seminar-
und Gäste werden
ndorf.
ag
s Frank.
beliebten Concert-
bert, Chemnitz,
urt Kalich.
vom Grabe
unvergeßlichen
viel zu früh
orgenden Rut-
Schwägerin,
ne Wolf,
ttler,
längerem Bei-
Lebensjahre
e rth, kann ich
meinen wärm-
Freunden und
nah und fern
blumenkranz,
ng der Heim-
ihrer letzten
auch Herrn
für die trost-
eifriger Städte,
Rantor Bayer
den Gefänge,
en Musikchor
chte Trauer-
m Landwirt-
sage ich mei-
n.
ihnen reichlich
vor ähnlichen
in Graden
Mutterherz,
ist:
uns war keine
le:
in voller Weh-
s fähle Grabl-
am Begräb-
febr. 1896.
nde Gatte
nde Wolf,
dern
unterlassenen.

Geopfert.

Novelle von R. Diliberto.

(7)

(Schluß.)

„Das ist hart“, sprach er und drückte die Hand an die Schläfe — „ein so süßer Traum und ein so trauriges Erwachen. Sie machen mir wenigstens meine Pflicht klar, Margarethe“. Sein Ton klang bitter, und seine Stimme zitterte leise, doch schnell hatte er sich wieder gefaßt. „Charlotte“, fuhr er zu dieser gewendet fort, „bleibst Du nun zu, daß mir keine Wahl bleibt? Das war die Angst, die seit Jahren auf mir lastet und all' mein Handeln lähmt, doch ich hoffe noch immer, Margarethe, ich würde Sie lehren können, mich lieb zu haben, nun ist mir auch diese Aufgabe entzogen!“

Auch Charlottes Augen waren fest auf mich gefest, doch ich zuckte mit keiner Wimper. „Armes Kind“, sprach sie, „Ihre edle Aufopferung vernichtet Ihr Lebensglück und kostet meinem Bruder viel; doch der Himmel lenkt die Schicksale der Menschen. Reinen Sie ernstlich, daß jene Gesellschaftspuppe meinen Bruder liebt?“

„Aus Grund ihrer Seele“, antwortete ich. „Und sie ist durchaus nicht das, wofür Sie sie halten. Stolz und Liebe haben sie launenhaft und absprechend gemacht — ich, die ich sie genau kenne, weiß, was für eine große, weiche, hingebende Natur sie besitzt. Selbst Sie, Fräulein Charlotte, würden sie sicher nicht dazu verdammen, mit einem Schlage an Liebe wie Vermögen arm zu werden!“

Ich hatte mich abgewendet, um der furchtbaren Feuerprobe zu entziehen und legte die Hand auf den Drücker. Bernhagen eilte herbei, öffnete mir die Thüre und hielt mich einen Moment mit innigem, verlangendem Blick zurück.

„Nocheinmal fragte ich Sie, Margarethe, können Sie mich nicht lieben? Muß ich mich opfern und soll ich nicht glücklich sein?“

„Sie werden in dem Opfer ein größeres Glück finden, als ich Ihnen zu geben im Stande wäre“, entgegnete ich unerschütterlich, worauf er die Thüre vollends öffnete und mich gehen ließ.

Wohin? Der qualvollsten Herzenspein, dem wildesten Schmerz entgegen, der meinen Entschluß in seinen Grundbecken erschütterte — doch ich blieb Siegerin.

„Mein Gott, siehe Du ihm bei“, betete ich aus der Tiefe meines gebrochenen Herzens, „und auch ihr! Möge sie in seinen Augen gewinnen, und er sie milder beurteilen lernen!“

Und während ich so da saß und von neuem den Kampf gegen sein und mein Glück begann, war ich noch immer imstande, den Glauben aufrecht zu halten, daß kein anderer Weg möglich, kein anderer ehrenhaft sei. Hätte ich das Leben genießen — ja nur ertragen können mit dem Bewußtsein, sie in Armut und Kummer gebracht zu haben? Und hätte ich glücklich sein können im Besitz einer Liebe, die um einen solchen Preis erkaufbar war.

Nach einer Weile kam Charlotte zu mir.

„Er ist fort“, sagte sie, „und hat Rätthe bitten lassen, ihm morgen eine Unterredung mit ihr zu bewilligen. Ich denke, er wird ihr die Wahrheit sagen — wenn auch nicht die ganze“, fügte sie hinzu, da ich unwillkürlich zusammenfuhr; „doch genug, um seiner Redlichkeit zu genügen und sie vor Irrtum bewahren. Vielleicht weist sie ihn unter solchen Verhältnissen zurück.“

Ich lächelte traurig und entgegnete kopfschüttelnd: „Sie liebt ihn.“

Am folgenden Tage sah ich ihn von meinem Fenster aus in das Haus treten. Er sah auf, und betreten prallte ich zurück, als unsere Blicke sich begegneten. Er indessen wechselte weder die Farbe, noch verrieten seine Züge die geringste Erregung. Er sah aus, als ob er den Kampf ausgefochten und den Sieg davongetragen hätte. Für mein liebendes, scharfblickendes Auge war er wohl ein wenig blässer und matter, aber doch ruhig gefaßt und entschlossen.

Eine Stunde später trat Rätthe, die ich den ganzen Morgen über noch nicht gesehen hatte, in mein Zimmer. Auch ich hatte mich für mein Märtyrertum vorbereiten müssen.

„Nun, Rätthe, ist alles in Ordnung?“ fragte ich eifrig.

Ihr Gesicht war bleich vor Aufregung, ihre Augen aber blickten sanft und thranenfeucht.

„Er sagt, er liebe mich nicht“, antwortete sie.

„Was hätte ich darauf erwidern sollen, Margarethe?“

„Daß Du versuchen wollest, es ihn zu lehren“, lautete meine Antwort.

Sie nahm meine Hand und lächelte sie.

„Liebe — siehe Margarethe — ich konnte ihn nicht gehen lassen; es war genau das, was ich ihm zu verstehen gab.“

Vor Ablauf der festgesetzten sechs Monate waren sie verheiratet, und ich denke, Rätthe hatte ihn bis dahin schon ihre Lektion gelehrt, wenigstens glaubte sie es. Sie machten eine lange Hochzeitsreise, verlebten eine frohe Zeit in Paris und einen Winter in Rom, und als sie endlich an die Heimreise dachten, schrieb mir Rätthe:

„Du würdest meinen Vormund in meinem Mann kaum wiedererkennen; es ist nicht mehr der gestrenge

Richter über meine kleinen Schwächen und Tannen, sondern zeigt eine großmütige, liebevolle Rücksicht gegen all' meine Fehler, selbst gegen die unwürdige Eifersucht, die mich zuweilen quälte, es aber nie wieder thun soll.“

„Gestern abend, als wir so recht traulich bei einander saßen, sagte ich zu ihm:

„Arthur, ich möchte Dich etwas fragen, ich wage es nur nicht.“

„So fasse Mut, meine Rätthe, Du darfst alles wagen.“

Diese Worte trieben mir die helle Röthe in das Gesicht und belnachte Thränen in die Augen. Ich glaubte, er dachte dabei an mein unweibliches Entgegenkommen am Tage nach der Testamentsöffnung. Er sah mich verwundert über meine Erregung an und sagte mit jener unendlichen Güte, die mir in den traurigen Tagen, als meine Liebe so unerwidert blieb, das Herz fast brach:

„Rätthe, Du siehst in meinen Worten doch keinen Vorwurf? Was ich sagen wollte, war einfach: daß es keines besondern Wagnisses bedarf, frei und offen zu Denken zu reden, die uns lieben.“

„Und“, stammelte ich noch immer hochrot, „Du liebst mich jetzt mehr als — als jene Andere,“ ich wollte sagen Margarethe, aber trotz seiner Ermuthigung brachte ich es nicht über die Lippen und brach in thristliches Schluchzen aus.

„Ich liebe Dich mehr, als ich je eine Andere geliebt habe, Rätthe“, sprach er ernst und mit solcher Ueberzeugung, daß es mich selig durchzuckte. „Wie könnte ich anders. Du hast mir den ganzen Schatz Deiner Liebe geschenkt, hast mir all' die Freuden, an denen Dein Herz hing, zum Opfer gebracht, und durch Deine Hingebung und Liebe Dir meine ganze Zuneigung gewonnen. Vor dem Altar habe ich gelobt, mein Weib zu lieben, ahnte damals aber nicht, wie bald schon mir diese Pflicht zum teuersten Vorrecht werden würde. Glaube mir, das Mädchen, das ich einst irig liebte, ist mir heute nicht mehr als meine Freundin, deren Hand ich herzlich ergreife, doch willig wieder fallen lasse, Dich aber will ich fest und innig halten, bis der Tod uns von einander scheidet.“

Wenn ein schmerzliches Gefühl mich beim Besen dieser Zeilen durchzuckte, so war dies nur eine momentane Schwäche. Wenn ein flüchtiges Wächeln über den Wankelmuth der Männer meine Lippen trüffelste, so unterdrückte ich es schnell. Das war es ja, was ich gehofft, erwartet und ersehnt hatte; und in aufrichtiger Ergebung faltete ich die Hände über Rätthe Bernhagens Brief und dankte dem Himmel, daß er Alles so gesügt hatte.

— Ende —

Eine Täuschung.

Novelle von Th. Schmidt.

In dergleichen läßt sich schwer raten, lieber Freund; wenn ich ein Mädchen liebte, so würde ich mir allerdings Bewißheit schaffen, direkt zu ihr gehen und sie fragen, ob sie mich wieder liebt, besonders wenn ich, wie Du, im Begriff wäre, in die weite Welt zu gehen. Aber was nützt Dir mein Rat — wir sind eben zwei zu verschiedene Charaktere“. So sprach Arthur Werder achselzuckend, erhob sich aus seinem bequemen Armstuhl, strich die Asche von seiner Cigarette und schritt langsam im Zimmer auf und ab.

Arthur Werder und Rudolf Rogler waren gute Freunde, obwohl letzterer volle zehn Jahre älter war als der junge Werder. Beide waren im Begriff, die Heimat zu verlassen. Arthur Werder wollte in nächster Zeit nach dem Süden reisen, während sein Freund einem Ruf nach Amerika zu folgen beabsichtigte.

Arthur war ein lebhafter junger Mann, mit dunklen feurigen Augen und munterem, frohem Lächeln, sein Freund dagegen sowohl in seinem Äußeren, wie in seinem Innern das gerade Gegenteil, und das auf der Stirn schon etwas dünne Haar ließ ihn fast älter erscheinen als er wirklich war.

Als sein junger Freund schwieg, wandte Rudolf Rogler sich dem Fenster zu, schaute eine Weile schweigend hinaus und versetzte dann ruhig:

„Ja, Du hast recht, wir sind zwei zu verschiedene Charaktere; ich bin zu stolz, zu vorsichtig, oder zu feig — nenne es wie Du willst — aber mir einen Korb holen — das ertrüge ich nicht! Und wie dürfte ich, als ehrenwerter Mann, ein junges Mädchen an mich binden, wo ich nicht weiß, was in meinem neuen Leben, in meiner neuen Stellung meiner harret; ich kann nicht verlangen, daß ein Mädchen sich mir opfert.“

„Ach was opfern!“ rief Arthur und sprang so heftig auf, daß er den Tisch vor sich beinahe umgerissen hätte; „wenn ein Mädchen Dich liebt, so bringt sie Dir auch gern etwas zum Opfer.“

„Sieh die Sache einmal von meinem Standpunkte aus an“, entgegnete Rudolf und wandte sich vom Fenster dem Freunde zu, „bedenke Lena's Jugend — ihre siebzehn Jahre — stelle Dir ihr thauliches Heim, ihr angereichertes sorgloses Leben hier vor — und dann siehe mich an, einen hohen Dreißiger, einsam, mit kaum einer verwandten Seele auf der Welt, mit einem nur geringen Einkommen! Nein, nein, Freund, ich kann es nicht thun! Wenn

ich sie weniger liebte — ja, aber so, mein, so wage ich es nicht!“

Und Rudolf ließ sich in einen Stuhl sinken, stützte den Kopf in die Hand und gab sich ernstlichen Gedanken hin.

„Ich stimme Dir vollständig bei“, sagte sein junger Freund, „doch das alles hättest Du Dir vorher überlegen sollen; aber jetzt, wo Du Dich in sie verliebt hast und hoffst, daß sie Dich wieder liebt, meine ich, wäre es nicht recht von Dir, mit einer Erklärung zurückzuhalten. Du mußt auch bedenken, daß Du bei Deiner Ansicht der Dinge riskierst, daß, wenn Du ihr von Amerika aus einen Antrag machst, es überhaupt zu spät ist und sie möglicherweise schon eines Anderen Namen trägt.“

Hierauf folgte tiefes Schweigen. Rudolf Rogler sah mit bleichem Gesicht und festgeschlossener Munde in ernstes Sinnen versunken. Sein Freund ahnte nicht, welcher Kampf zwischen „Wunsch“ und was er für seine „Pflicht“ hielt in seinem Innern vorging. Das Schlimmste dabei war, daß er wohl einfaß, wie richtig seines Freundes Vorstellungen waren, und doch — und doch —

Nach kurzem Ueberlegen sprang er auf.

„Es bleibt dabei!“ sprach er entschlossen. „Ich werde nichts zu Lena sagen, ich werde warten; nur werde ich mich zu versichern suchen, ob auch sie mich liebt. Wenn ich in vier bis sechs Monaten sehe, wie das Geschäst sich drähen macht, werde ich schreiben. Ich hoffe zuversichtlich, daß sie mich liebt, und wenn dies der Fall, wird sie auch warten.“

Lena Marshall war wirklich sehr hübsch und sah heute besonders reizend aus, wie sie an dem hellen sonnigen Nachmittage unter der hohen Linde saß, mit einem Gedächtnisbuch im Schooß, vergeblich bemüht, das traurigste aller Lieder „Das Grab ist tief und stille“ auswendig zu lernen. War es zu verwundern, daß bei dem glänzenden Sonnenschein, der durch das dicke Laub auf sie herabstrahlte, und dem heiteren Summen und Schwirren der Bienen und Mücken, welche die Stille unterbrachen, ihre Gedanken immer und immer wieder abzuweifen von dem schwermüthigen Liebe?

Neben ihr saß Fräulein Marshall, zwar Lena's Tante, doch in ihrer Art kaum minder hübsch als ihre Nichte; wie sie so nebeneinander saßen, hätte man sie eher für ein Geschwisterpaar als für Tante und Nichte halten können.

Eben schon Lena das Buch mit der Bemerkung bei Seite: „Jetzt bekomme ich nichts mehr in den Kopf“, als sich Schritte auf dem Kies vernehmen ließen.

Lena's Gesicht bedeckte sich mit einem tiefen Rot, und sie sprang auf, als wollte sie dem Kommenden entgegenzueilen, aber sie änderte ihren Sinn und setzte sich wieder nieder. Fräulein Marshall stand ruhig auf und ging Rudolf Rogler lächelnd ein paar Schritte entgegen.

„Wie blaß und traurig Sie aussehen!“ sagte sie, „sichst Du etwas?“

„Das nicht gerade“, erwiderte der Gefragte mit trübem Lächeln, „aber meine Abreise nach Amerika ist schneller herangekommen, als ich geglaubt hatte, und Abschied nehmen ist stets ein traurig Ding.“

„So wollen Sie uns Wieu sagen?“ fragte Lena leise und ihre bisher so frohen Züge nahmen einen angstvoll traurigen Ausdruck an.

Fräulein Marshall sagte nichts, schweigend nahm sie ihre Arbeit wieder auf, aber ihre Hände zitterten, daß sie kaum die Nadel halten konnte.

Rudolf's Blick ruhte auf Lena's jungem Gesicht und ihren thranenfeuchten Augen, und es ergriff ihn sehnliches Verlangen, sie in seine Arme zu schließen und ihr Alles zu sagen. Sie war so schön, so jung — war es denn wirklich möglich, daß sie ihn liebte? — ihn, einen ersten ruhigen Mann, der doppelt so alt war wie sie?

Mit tiefem Ernst schaute er ihr in die Augen, aber ihre Lider senkten sich, und die langen blonden Wimpern verbargen die Thranen, deren sie sich schämte.

Eine lange Weile saßen sie unter der alten Linde und plauderten miteinander. Rudolf erzählte gern von sich und seinen Ausflüchten, daß er vor drei Jahren kaum hoffe, die Heimat wieder zu sehen. Er war bemüht, ruhig zu sprechen, und wandte sich während der Unterhaltung an Fräulein Marshall, denn er fühlte, daß ein Blick auf die Geliebte ihm alle Fassung geraubt hätte.

Für einen Menschen, der so leidenschaftlich liebte wie Rudolf Rogler, giebt es nur ein Gesicht auf der Welt — hätte Rudolf Fräulein Marshall so angeschaut wie Lena, so würde er den ganzen Roman in deren Zügen gelesen haben.

Endlich brach die Dunkelheit herein. Fräulein Marshall begab sich in das Haus, unter dem Vorwand, ein dringendes Billet schreiben zu müssen, in Wahrheit aber um sich ein wenig zu stärken für den bevorstehenden Abschied, den sie kaum zu ertragen vermochte.

Während der wenigen Minuten des Alleinseins mit Lena überkam Rudolf plötzlich der ganze Schmerz der Trennung, sein Wesen ward gezwungen, seine sonst so sanfte, herzliche Stimme klang so ganz anders, daß Lena's junges Herz unbekannt mit den Mytherien der Liebe eines gereiften Mannes dabei erkaltete.

(Fortsetzung folgt.)